Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 1 (1868)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33.

Berner Schul-Blatt.

Erster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 15. August. 1868.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Welches sind die wirksamsten Mittel, die geistige Strebsamkeit der Jugend auf die Dauer rege zu erhalten?

Hochbegeistert für alles Göttliche tritt der Jüngling zum ersten Mal als Lehrer in die Schulstube vor eine Schaar blühender Kinder. Rings herrscht feierliche Stille. Ihm ist, als liege heute die ganze Welt in Andacht versunken zu den Füßen des himmlischen Vaters, um von ihm Segen und neues, göttliches Leben zu empfangen. Eine Menge himmlischer Heerschaaren, die sich der Jüngling zum Beistand erbeten, sieht er um sich. Eine Brust voll Menschen- und Gottesliebe und einen schönen Anfang von Gelehrsamkeit und Weisheit bringt er mit sich, und gleich möchte er anfangen, den Kindern Kenntnisse auszutheilen und mit diesen Glück um Glück für zeitliches und ewiges Leben. Schon sieht er in Gedanken den selbstgestreuten Samen zu einem unendlich hohen Baume aufwachsen, auf dem Engel nieder- und Menschen auf zum Himmel steigen.

Nun beginnt er sein Werk. Aber ach! kaum hat er begonnen, so fangen seine Blüthenträume an zu verschwinden. Seine Arbeit ist nicht halb so leicht, als er es sich geträumt; tausend Hindernisse und Widerwärtigkeiten treten seinem Wirken entgegen; sein Streben scheint ihm oft von geringem Erfolg, oft umsonst zu sein.

Unter seiner geistigen Pflege blüht wohl in manchem Kinde das Streben nach Ausbildung und Vervollkommnung; aber sobald die Kinder seinem Einfluß entzogen sind, sieht er mit Bedauern manche schöne Blüthe, die er gepflanzt, welken oder gar verdorren. Er möchte aber den Erfolg seiner Arbeit gesichert wissen und daher frägt er:

„Welches sind die wirksamsten Mittel, die geistige Strebsamkeit der Jugend auf die Dauer rege zu erhalten?"

Sollen wir nun auf diese Frage antworten, so werden wir dabei den Lehrer und seine Schule, die Schulbehörden, die Familie, die bürgerliche Gesellschaft, den Staat und die Kirche in den Kreis unserer kurzen Besprechung ziehen.

Den Lehrer schicken wir also zuerst in's Feuer.

Wenn wir nun, werther Leser, dich einzeln fragen würden, wie es um deine eigene geistige Strebsamkeit stehe oder gestanden habe, so würden uns sicher einige treuherzig reuevolle Bekenntnisse gemacht werden. Doch sei unbesorgt, wir sind nicht Freund von Sündenbekenntnissen, und werden es vorziehen, der Lehrerschaft eine kleine Strafpredigt zu halten, die Einige mehr, Andere weniger, Viele gar nicht treffen wird. Der Lehrer ist halt auch ein Mensch und als solcher ein mehr oder weniger unvollkommenes Wesen. So ist es denn gar wohl möglich, daß er hie und da, besonders bei finanziell bedrängter Lage, seinen Geist in Schlummer wiegt und dann Mangel an Geistesfrische und Ueberfluß an Mattigkeit hat. Tritt er nun in die Schule, so wird sein Unterricht weder Saft noch Kraft, weder Leben noch Streben beurkunden, und die Kinder wissen dann nichts Besseres, als nach Belieben zu tändeln oder zu — gähnen!

Ein anderer Lehrer ist gerade das Gegentheil. Sein feuriger Geist macht in der Entwicklung des Lehrstoffes so gewaltige Flüge, daß ihn die langsamern Kinder gar nicht verstehen. Ganze Lasten von Aufgaben müssen diese nach Hause tragen, um dann ebenso viele Antworten wieder zur Schule zu bringen. Fallen diese Antworten nicht nach Wunsch des Lehrers aus, so braust sein feuriger Geist, besonders kurz vor dem Examen, so heftig auf, daß die Schüler zittern und vor Mißmuth und geistiger Uebersättigung im Hinblick auf die Ferien oder ihren Austritt aus der Schule an alle vier Schulhausecken schreiben: „O, wie bald ist's überwunden!"

Es kann sogar vorkommen, daß sehr gelehrte Lehrer, durch unpraktisches, vorwitziges oder auch unordentliches Betragen dem Volke die Wissenschaft verächtlich machen, daß auf sie bezüglich gesagt wird:

„Je gelehrter, desto verkehrter!" oder:
„Er ist vor luter Witzigi e Narr!" oder:
„Je gelehrter, desto schlechter!"

So sind die Unvollkommenheiten der Lehrer oft auch Ursachen geistiger Erschlaffung der Jugend.

Die Kulturgeschichte der Menschheit lehrt, daß nur zu den Zeiten und an den Orten, wo gottbegeisterte Männer voranleuchteten, geistiges Streben und edler Fortschritt Statt hatte. Es ist daher für die Jugendbildung höchst wichtig, daß der Lehrer selbst nach größter Vollkommenheit ringe. Von allen Gemeinheiten und Ausschweifungen muß er sich fern halten, daß ihm das Volk aus Wort und Wandel ansieht, daß er sich vollständig dem Dienst des Göttlichen geweiht hat. Er soll kein pharisäischer Frömmler sein; aber wahrhaft fromm soll er sein, so recht durchdrungen und begeistert von der wahren Christusidee, deren Verwirklichung er sein Leben opfert. Sittliches und geistiges Streben, der Kampf gegen alles Böse, das Trachten nach Allem, was wahr und gut ist, soll dem Lehrer so lieb werden, daß er mit Lessing sagen kann:

„Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! Ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater, gieb! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!" —

Eine solche Begeisterung des Lehrers für Ausbildung pflanzt sich auch auf den Schüler fort. Wie die Frühlingssonnenstrahlen die ganze Natur beleben und Blumen um Blumen, Frucht um Frucht aus der Erde hervorlocken, so der strebende Geist des Lehrers in der Schule.

Je vollkommener der erziehende Geist ist, desto vollkom-

mener ist auch die Erziehung, desto strebsamer und vollkommener der Zögling.

Das schöne Vorbild des strebenden Lehrers ist daher ein gutes Mittel, die geistige Strebsamkeit der Jugend auf die Dauer rege zu erhalten.

Natürlich gehört zum Streben des guten Lehrers nicht nur das Streben nach eigener Gelehrsamkeit, sondern auch das Streben, die Kinder gut zu unterrichten. Mag ein Mann auch noch so gelehrt sein, so ist er deßwegen noch kein Lehrer. Die Gelehrtheit des Erziehers allein bürgt noch nicht für die andauernde Strebsamkeit des Zöglings. Gar Vieles hängt vom Unterricht ab. Derselbe kann die geistige Strebsamkeit der Jugend tödten, oder wecken und für die Dauer stärken.

Ersteres thut er, wenn er, wie schon oben bemerkt wurde, die Kinder nicht geistig anregt und bethätigt, sondern einschläfert; wenn er die Kinder übersättigt und mißmuthig macht; wenn er nicht der Bildungsstufe des Zöglings angepaßt ist; wenn er nicht gründlich ist und die Köpfe der Schüler nur mit todtem Gedächtnißkram ausstopft. „Das Allerlei" (ohne Gründlichkeit), sagt Keller, „verhudelt den Geist, stumpft ihn ab, benimmt ihm jede Schärfe, erzieht zu Zerstreuungssucht und Flattersinn, der Alles anfängt und Nichts zu Ende führt."

Dagegen ist der Unterricht ein Mittel zur Erhaltung der Strebsamkeit der Jugend im Allgemeinen, wenn er folgende vielgenannten und daher allbekannten pädagogischen Lehrsätze möglichst berücksichtigt:

1) Der Unterricht soll klar, bestimmt, daher gut vorbereitet sein. Nur unter dieser Bedingung wird das Kind geistigen Gewinn und geistige Strebsamkeit aus der Schule tragen.

2) Man lehre auf einmal nur wenig und das Wenige, bis es allseitig verstanden ist.

Nur ein Gedanke, der klar erfaßt, eine Anregung, die in's Herz gedrungen ist, Kenntnisse, die vollstes Eigenthum der Schüler geworden sind, werden den Schüler auf die Dauer anregen und beleben.

3) Die Aufgaben sollen der geistigen Kraft des Schülers angemessen sein.

Zu schwere und zu viele Aufgaben entmuthigen und führen zur Halbheit. Arbeiten, die das Kind zu machen im Stande ist, gelingen. Das Gelingen erweckt Muth, Zuversicht und Lernlust.

4) Der Schüler soll zur Selbstthätigkeit angehalten werden. Darauf bezüglich sagt Diesterweg: „Aus der Schule, wo der Lehrer nur docirt, gehen dumme, denkscheue, das Wissen überschätzende Menschen hervor. In der Schule muß das Suchen und Finden, das Leben und nicht der Tod herrschen. Wo das ist, da ist ein hoffnungsreiches Feld fröhlicher Geistesentwicklung."

5) Der geistige Gesichtskreis der Schüler werde nach und nach erweitert, daß er Blicke thun kann in das unendliche Gebiet der Wissenschaft und endlich ausrufen muß: „Ich weiß, daß ich nichts weiß!"

6) Lehre den Schüler denken. Ein Kind, das durch eine mangelhafte Erziehung in Gedankenlosigkeit eingewiegt ist, wird sich schwerlich geistig vervollkommnen. Keine innere Geistesregung, kein Walten der Natur, kein Gotteswille werden von ihm verstanden. Es wird ein Sklave des Aberglaubens, der lieber neue Offenbarungen sucht bei Wahrsagern und Geisterbeschwörern, als daß er mit Verstand und Vernunft zu Rathe geht.

Um diesem geistigen Elend entgegenzuwirken, soll daher das Kind von frühester Jugend an zum Denken angehalten werden, damit es die Gegenstände und Erscheinungen der Natur, sich selbst und Gott denkend erfasse. Ein Kind, das denken gelernt hat, findet überall Leben, überall Anregung seiner Geistesthätigkeit. — Die erziehliche Förderung des verständigen und vernünftigen Denkens ist daher ein Hauptmittel zur Erhaltung der geistigen Strebsamkeit der Jugend.

7) Erhebe den Schüler zur Idealität, d. h. zeige ihm sein Ideal, dem er nachzustreben hat.

„Entweder große Menschen oder große Zwecke muß der Mensch vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gelegen," sagt Jean Paul.

8) Pflege die Willenskraft im Schüler, damit er das, was er einmal für gut erkannt hat, auch zu thun im Stande ist.

9) Der Unterricht suche schließlich im Zögling eine heitere Seelenstimmung zu erhalten; „denn Heiterkeit ist der Himmel, unter dem Alles gedeiht, Gift ausgenommen," sagt wieder Jean Paul.

Im Besondern soll der Religionsunterricht dem Schüler das Verständniß der Bibel eröffnen, damit sie ihm zu einem Brunnen des Lebens werde.

Wahrlich, keine andere Geschichte ruft uns Kindern des Staubes so eindringlich, wie die biblische Geschichte, zu: „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!" Und keine andere Geschichte zeichnet uns so erhabene Vorbilder zur Nachahmung.

Der gute Religionsunterricht wird die Strebsamkeit der Jugend für's ganze Leben rege erhalten helfen, und diesem Streben die höchste Weihe geben.

„In der Sprache ist niedergelegt, was der Menschengeist je Hohes und Edles erschaut, errungen, erkannt und gewollt hat." Diese Sprache mit ihrem geistigen Gehalt den Schüler verstehen zu lernen, damit er dann aus den Schriften strebsamer und gottbegeisterter Menschen immer neue Gedanken und neue Anregung zu geistiger Ausbildung selbst schöpfen kann, ist Aufgabe des Sprachunterrichts in Bezug auf unsere Frage, wenn er anders ein Mittel zur Erhaltung der geistigen Strebsamkeit der Jugend sein soll.

Der Rechnungsunterricht lasse die Förderung des Denkens nie außer Acht.

Der Geschichtsunterricht biete dem Kinde besonders Biographien wackerer Kämpfer für leibliche und geistige Freiheit.

Die Geographie ziehe ansprechende Landschaftsbilder in den geistigen Anschauungskreis der Schüler und lasse in keinem Fall die astronomische Geographie unberücksichtigt.

Ein ausgezeichnetes Mittel, wie sie unsere Frage verlangt, kann der naturkundliche Unterricht bieten. Das Buch der Natur ist beständig vor uns aufgeschlagen. Aber Tausende von Menschen können nicht in demselben lesen. Mit Gleichgültigkeit gehen sie an den wunderbarsten und erhabensten Naturerscheinungen, die nicht gerade wie Blitz und Donner an ihre Sinne klopfen, vorüber und beachten sie nicht. Von Denken und Forschen ist da keine Spur mehr. — Dieser Gleichgültigkeit beim Anschauen der Natur muß die Schule mit aller Macht entgegen arbeiten, und das kann sie, wenn sie den Schüler in die Natur einführt, und ihm das Verständniß derselben aufschließt. Hat der Schüler in der Natur schauen, forschen und denken gelernt, so bietet ihm dieselbe dann so viel und oft Anregung, daß seine geistige Strebsamkeit nicht leicht in Todesgefahr kommt.

So viel vom Unterricht.

Die bis dahin erwähnten Mittel stehen jedem Lehrer zu Gebote. Wenn wir sie bei aller Kürze vielleicht einigen Lesern doch zu umständlich verschrieben haben, so mögen diese bedenken, daß es fast die einzigen Mittel sind, die der Lehrer anwenden kann. Wohl sind außer der Schule noch einige Mittel zur Erhaltung der geistigen Ausbildung der Jugend in Wirkung und könnten noch mehrere und bessere präparirt werden, aber der Lehrer darf sich nicht zu sehr auf diese verlassen, weil er sonst leicht verlassen sein könnte.

Schenken wir diesen außer der Schule liegenden Geistweckern und Geisterhaltern noch einige Aufmerksamkeit.

Dazu zählen wir:

1) Die Schulkommissionen, die durch Handhabung der Schulgesetze und häufigen Schulbesuch der Jugend zeigen sollen, daß die Bildung hoch zu achten und ihr viel Aufmerksamkeit zu schenken sei.

2) Die Hausväter, die mehr geistiges Leben in ihren Familienkreis bringen und besonders die langen Winterabende, statt mit Faulenzerei, Erzählen von Gespenstergeschichten und Rohheiten, mit bildender Unterhaltung ausfüllen sollten.

3) Die Gesang- und Lesevereine, Theater u. s. w., welche wirklich bildend wirken, wenn sie nämlich unter guter Leitung stehen. Sogenannte Wochengesellschaften, Abendschulen oder wie alle diese die Bildung fördernden Vereinigungen heißen mögen, sollten noch viel mehr entstehen. Jeder Lehrer sollte versuchen, Zusammenkünfte von Jünglingen und Männern zu veranstalten, welche durch Lesen geistvoller Schriften, durch belehrende Vorträge oder Besprechung von Tagesfragen die gegenseitige geistige Ausbildung förderten und rege erhielten.

4) Solchen Vereinigungen, wie auch sonstigen Bildungsbedürfnissen sollte der Lesestoff geboten werden durch Errichtung von Jugend- und Volksbibliotheken.

5) Sehr zu wünschen ist die Errichtung von Repetir- oder Fortbildungsschulen als eines der besten und nothwendigsten Mittel zur Erhaltung der Strebsamkeit der Jugend. Damit ist jedenfalls die ganze Lehrerschaft einverstanden. Da dieser Gegenstand aber öfters von fast allen Synoden des Kantons besprochen wurde, so verweisen wir kurz auf die bezüglichen Referate und Protokolle.

6) In der Hoffnung und der Absicht, das geistige Streben der Jünglinge nach der Schulzeit rege zu erhalten, hat der Staat die Militärprüfungen angeordnet und wirklich damit auf manchen Jüngling anregend gewirkt.

7) Einen mächtigen Einfluß auf den Bildungszustand des Volkes hat auch die Kirche mit ihren verschiedenen Parteien. Suchen wir diese Behauptung etwas klarer zu beleuchten.

Machen wir z. B. einen Gang durch die Natur, so wird unser Auge mit Wohlgefallen die mannigfaltigen Gestalten und Gebilde derselben betrachen; unser Geist erblickt Wunder an Wunder, und wie unser Auge beim Ueberschauen der Gegend endlich am Horizont den Himmel schaut, so schwebt auch unser Geist über die Materie zum Urquell der Schöpfung empor und spricht anbetend: Herr, du bist groß, voll Weisheit und Güte! — Aber da begleitet uns in einiger Entfernung ein Mann, der nicht Theil an unsern Gesprächen nimmt. Finster blickt er vor sich hin und nur hie und da entschwebt seinem Herzen ein seufzendes „Ach!" Warum wohl? wirst du fragen. Antwort: Der Mann ist Anhänger eines alleinseligmachenden, orthodoxen Klosterglaubens und mit Andern der Ansicht, daß die Welt seit dem Sündenfall durch und durch im Argen liege, ja unter der Herrschaft des immer mächtigern Teufels sei. Man müsse daher sein Auge abwenden von allem Irdischen und ungestört an den Tod und das darauf folgende schreckliche Gericht denken. Die Betrachtung und Bewunderung der Natur ist seiner Ansicht nach bloß Sache der Weltkinder, „die von der Welt sind, von der Welt reden und wieder zur Welt gehen." Ihnen gilt das „Ach!" — Aber nun hört dich der Glaubenseiferer sogar vom kopernikanischen Weltsystem reden; das ist ihm jetzt doch gar zu gottlos; sein Geist treibt ihn und er spricht: „Das ist e churze Dispitaz, i d'r Bibel ist g'schriebe vom Sunneluuf, u wer d'r Bibel nit glaubt, dä ist verdammt." Gott! wer hätte da noch den Muth, die Natur zu betrachten und nach dieser verdammten Weltweisheit zu streben! Nun, du werther Zuhörer, du darfst es gleichwohl. — Aber dort steht ein blühender Knabe unter der Leitung und dem Einfluß jenes Finsterlings, der darf nicht forschen im Buche der Natur, der darf überhaupt nicht nach Weltweisheit streben.

Glauben soll er nur, was sein Führer glaubt. Sprechen darf er nur Jeremiaden. Aus der Naturkunde darf er bloß wissen, daß die menschliche Natur zu allem Bösen geneigt ist; aus der Geographie, daß es an einem Ort ein Heidenland giebt, wo die Missionare hingehen. Geschichte soll er keine wissen, als die in der Bibel. Bücher darf er keine haben, als ein altes Gebetbuch, einige fromme Traktätlein und die Bibel. Was darüber ist, das ist vom Teufel. —

Nein, doch die Bibel darf er fleißig lesen. Das ist auch recht schön und gut; aber er darf nicht über ihren Inhalt nachdenken, sonst kommt er zu eigenen Ansichten und Ansichten soll er nur die des Führers haben. —

Was soll nun aus dem Knaben werden? Wird er geistig vorwärtsschreiten, wenn dieser geisttödtende Einfluß nicht durch andern Einfluß überwältigt wird? Schwerlich!

So wird von gewissen Glaubensparteien im Namen Gottes jedes geistige Streben, das nicht gerade ihren Anschauungen oder Zwecken dient, verlästert, ja verdammt und so viel möglich unterdrückt.

Wie soll nun die Jugend vor dieser Geisttödterei bewahrt und ihre geistige Strebsamkeit rege erhalten werden? Antwort: Lehre die Jugend edel denken!

Es giebt, Gott Lob! überall auch Männer und Glaubensparteien, welche das Panier des wissenschaftlichen und sittlichen Fortschritts hoch schwingen und dem Volke mit gutem Erfolg zurufen: Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Männer, die da für sich und Andere ringen nach dem höchsten Ziele menschlichen Strebens, nach der Gottähnlichkeit, wo der menschliche Wille mit dem göttlichen harmonirt; wo der Mensch nicht mehr vor dem schrecklich zürnenden Gott, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern bis in's dritte und vierte Geschlecht, im Staube kriecht und in eigener Verdammung nicht zu ihm aufblicken darf — nein! sondern wo er lieberfüllt sich von der weltumfassenden, versöhnenden Liebe des himmlischen Vaters angezogen fühlt an dessen Herz und wie Jesus aus tiefinnerster Brust ausrufen kann: Ich und der Vater sind Eins und die Menschen sind meine Brüder! —

Solche Männer, die nach Gottähnlichkeit streben, hat es fast zu allen Zeiten gegeben, solche giebt es auch heute und solche wird es auch in Zukunft geben. Ihr Einfluß auf die Jugend ist sehr groß, und dieser Einfluß ist eines der bedeutendsten Mittel zur Erhaltung der geistigen Strebsamkeit der Jugend.

Schließlich nur noch zwei Punkte.

8) Gar manches Samenkörnlein des Lehrers wird durch die Sorgen des Lebens, durch die Armuth erstickt. Es giebt viele Leute, die neben den täglichen Sorgen und Arbeiten weder Zeit noch Mittel zu geistiger Fortbildung finden. Soll letztere statthaben, so muß die Armuth gehoben werden. Zu diesem Zwecke müssen sich alle guten Menschen die Hände reichen und die Schule kann auch ein Schärflein beitragen durch gute Jugendbildung. Denn die gebildete Jugend wird ihren leiblichen und geistigen Unterhalt besser herbeizuschaffen wissen, als die ungebildete. Bekämpfung der Armuth ist wieder ein Mittel zum Gedeihen der Jugendbildung.

9) Leicht kann aber die Sorge für den Lebensunterhalt in unedlen Materialismus ausarten, der dann nur noch irdische Schätze sammelt und die geistigen vernachlässigt. Da wird dann die Jugend möglichst früh auf Kosten ihrer Geistesbildung zum Gelderwerb ausgenutzt oder ihr nur die Bildung gegeben, die zum Gelderwerb nöthig ist. Einer solchen Bildung fehlt aber die höhere Weihe.

Soll die Jugendbildung eine edle und fortdauernde sein, und nicht vom Materialismus überflügelt werden, so muß dieser in den Dienst der Vervollkommnung des Menschen treten, was durch eine edle Volkserziehung durch Schule und Kirche bewirkt werden kann.

Dieß in gedrängter Kürze unsere Ansicht. Neue Mittel konnten leider keine geboten werden. Möge die Lehrerschaft die ihr zur Verfügung stehenden Mittel möglichst benutzen!

Bern. Die in Nr. 29 dieses Blattes angezeigte Versammlung des Schulblattvereins am Abend des 17. Augusts zur Berathung des in Nr. 32 publizirten Regulativs wird **nicht stattfinden.** Die Zusammenberufung des Vereins zur Besorgung der in seine Kompetenz fallenden Angelegenheiten des Schulblattes wird erst im Herbst an der ordentlichen Sitzung der Schulsynode erfolgen.

— Die Vorsteherschaft der Schulsynode behandelte in ihrer Sitzung vom 7. August die Kantonsschulfrage, konnte sich aber zu keinem einstimmigen Antrag vereinigen. Ein Mitglied fehlte; von den anwesenden sprachen sich 4 Mitglieder für Centralisation, 3 Mitglieder nebst dem Präsidenten für Decentralisation des Mittelschulwesens aus. Der Majoritätsantrag lautet:

1) Die Centralisation des wissenschaftlichen Vorbereitungsunterrichts in zwei kantonalen Anstalten für den alten und neuen Kantonstheil liegt im Interesse der Pflege der Wissenschaft und einer tüchtigen Vorbildung auf die Hochschule und das Polytechnikum.

2) Hinsichtlich des Anschlusses der Kantonsschule an die Sekundarschule und dieser an die Primarschule verweisen wir auf die sachbezüglichen Beschlüsse der Schulsynode vom 27. Oktober 1864 und 1. November 1865.

Die Minorität hatte für folgenden Antrag gestimmt:

1) Die Decentralisation der ersten Stufe des Mittelschulwesens ist als im öffentlichen Interesse liegend anzustreben.

2) Bei einer solchen Reorganisation dürfen die staatlichen Rechte hinsichtlich der Organisation und der Controle des Mittelschulunterrichts in keiner Weise geschmälert werden.

3) Es ist durch gesetzliche Bestimmungen dafür zu sorgen, daß beim Wegfall des kantonalen Progymnasiums keinem befähigten Landeskind der Eintritt in das Progymnasium oder in die Realschule der betreffenden Gegend verweigert werden kann.

4) Als nothwendige Bedingung zur erfolgreichen Durchführung dieser Reorganisation muß festgehalten werden:

a. Die vorgängige Revision der Primarschulgesetzgebung zum Zwecke einer organischen Verbindung der Primar- und Sekundarschule;

b. die vorgängige Verständigung der Staatsbehörden mit der Gemeinde Bern zur Gründung eines gesetzlichen Progymnasiums der Stadt Bern.

Die Anträge der Vorsteherschaft in der Frage betreffend das Verhältniß von Schule und Kirche lauten:

1) Schule und Kirche haben die gemeinschaftliche Aufgabe, sittlich-religiöses Leben zu pflanzen und christliche Bildung zu verbreiten.

2) Schule und Kirche werden am besten zusammenwirken, wenn beide sich gegenseitig achten und in ihrer Nothwendigkeit für die Förderung der gemeinsamen Aufgabe anerkennen.

3) In Bezug auf den Geist und die Richtung des religiösen Unterrichts muß von der Kirche weitherzig die Entwicklung und Fortbildung der kirchlichen Lehrfassung sowie überhaupt das Recht der freien Forschung, von der Schule aber unzweideutig die Nothwendigkeit der Rücksicht auf das allgemeine religiöse Volksbewußtsein und die, allen religiösen Richtungen gemeinsamen einfachen Bedürfnisse des heilsverlangenden Gemüthes zugestanden werden.

4) Kirche und Schule müssen sich so aufeinander richten, daß jene stets vom religiösen Mittelpunkt ihrer Thätigkeit aus den Kreis des gesammten Culturlebens, diese von der Mannigfaltigkeit des Wissens und Könnens, das sie verbreiten soll, stets den ethisch-religiösen Mittelpunkt ihrer Aufgabe im Auge behalte und die Linie ihrer Thätigkeit zur Peripherie zusammenfließe. Die Kirche darf die Cultur, die Schule die Religion nicht ignoriren.

5) Zur Verhütung und Hebung von Spannungen und Mißverhältnissen ist es dringend wünschbar, daß Lehrer und Geistliche sich gegenseitig fleißig Gelegenheit bieten zur persönlichen Annäherung und zum offenen Austausch der Gedanken.

6) In Bezug auf den Confirmandenunterricht ist die allgemeine Forderung zu stellen, daß Schule und Kirche sich mit Selbstverleugnung und liebender Hingebung an das Wohl des Volkes in den religiösen Unterricht der Jugend theilen, mit zarter Rücksicht auf einander sich den einmal vorhandenen Verhältnissen anbequemen und die Grenzgebiete in Minne so regliren, daß der Zweck der Schule und des kirchlichen Religionsunterrichts in möglichster Vollendung erreicht werde.

7) Im Besondern wird

a. verlangt, daß nach und nach überall, wo die Verhältnisse es wünschbar machen, ein eigenes Unterweisungslokal erstellt werde, damit die Geistlichen im Interesse der Kirche und Schule in Stand gesetzt seien, den Confirmandenunterricht halbtagsweise, statt in den Mittagsstunden zu ertheilen.

b. gewünscht, es möchten die zuständigen Behörden in ernstliche Erwägung ziehen, ob nicht die Zwecke des kirchlichen Religionsunterrichts in einem etwas erweiterten einjährigen Kurse erreicht werden könnten.

Jedenfalls sollte die Schule durch die Unterweisung nur zwei halbe Tage wöchentlich gestört werden.

8) Es wird endlich gewünscht, daß die Erstellung und Einführung eines neuen Lehrmittels für den kirchlichen Religionsunterricht (Catechismus u. s. w.) mit möglichster Beförderung geschehen möchte.

Kreissynode Signau,

Samstag den 22. August 1868, Morgens 9 Uhr,
im Schulhause zu **Langnau.**

Traktandum: Begutachtung des Projekt-Gesetzes über die öffentlichen Primarschulen des Kantons Bern.

Wegen der Wichtigkeit des Traktandums erwartet zahlreichen Besuch: **Der Vorstand.**

Kreissynode Burgdorf,

Samstag den 22. August 1868, Nachmittags 2 Uhr,
im Rathhause allda.

Verhandlungsgegenstand: Begutachtung des Projekt-Gesetzes über die öffentlichen Primarschulen.

Zu fleißigem Besuche ladet ein: **Der Vorstand.**

Bei **K. J. Wyß,** Buchdrucker, und in der **Buchhandlung Antenen** in Bern ist zu haben:

Die Kantonsschulfrage und das Berner Mittelschulwesen.

Broschüre, 4 Bg. stark; von Jb. Egger, Schulinspektor.
Preis 70 Rp.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Besoldung. Fr.	Anmeldungszeit.
Rüggisberg,	Oberklasse.	40—50	900	1. Sept.
Madretsch,	Unterklasse.	60	500	18. August.
Thal,	Unterklasse.	70	502	22. „
Hähleschwand,	Unterklasse.	65	507½	22. „
Wengi,	Oberklasse.	50	700	22. „
Lyß,	Mittelklasse.	90	575	1. Sept.
Belp,	Sekundarschule.		1500	25. August.

Verantwortliche Redaktion: J. Schütz, Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.